

Amerikanische Zeichnungen der letzten 20 Jahre aus der Sammlung des Zürcher Kunsthauses im Graphischen Kabinett des Kunsthaus Zürich

Gedanken gestalten

AT 8.12

Amerikanische Zeichnungen im Zürcher Kunsthaus

a.z. Der Ehrgeiz der meisten Museen gilt nicht nur der Veranstaltung von Wechselausstellungen, sondern ebenso sehr dem Aufbau von eigenen Sammlungen. In seinem Graphischen Kabinett zeigt das Kunsthaus zurzeit seine Schätze im Bereich der amerikanischen Zeichnungen der 70er und 80er Jahre. Ursula Perucchi, die dem Graphischen Kabinett vorsteht, zeigt damit kurz vor ihrem Rücktritt, was sie selbst in diesem Bereich zusammengetragen hat. Wie die Ausstellung zeigt, ist es Ursula Perucchi gelungen, die beiden kunstgeschichtlichen Hauptströmungen, die sich in den 60er/70er Jahren in den USA bildeten, als bis heute wegweisende Richtungen einzukreisen. Zum einen ist das die Minimal Art mit ihrer stark reduzierten, stillen und präzisen Ausdrucksweise (Judd, Mangold, Sol LeWitt und andere). Auf der andern Seite ist es die körper-, ich- und emotional orientierte «Postminimal Art» (Acconci, Tuttle, Nauman). Als Bindeglied könnte man vielleicht John Cage bezeichnen. In dieser erstaunlich präzise fassbaren Gegenüberstellung liegt die Qualität und die Aussage der Ausstellung.

Das Zürcher Kunsthaus hat erst seit 1975 einen speziellen

Kredit für Anschaffungen im Bereich von Zeichnung, Graphik und – hier zugeordnet – Video. Er beträgt heute rund 60 000 Franken pro Jahr. Das ist wenig, aber die Preise im Papierbereich sind nicht vergleichbar mit denen von Tafelbildern, so dass hier mit einem bescheidenen Budget trotz allem Wesentliches zu verschiedenen Aspekten zusammengetragen werden kann. Die Sammlungspolitik sieht einerseits werkverfolgende Bestände einzelner, wichtiger Künstler vor, die im Bereich der Zeichnung und Graphik gültig fassbar sind, andererseits die Dokumentation wegweisender kunstgeschichtlicher Strömungen. Beides spiegelt sich in der laufenden Präsentation, auch wenn von einem gültigen Querschnitt gewiss nicht die Rede sein kann. Dass die Künstlerinnen hier wieder einmal gänzlich fehlen, zeigt, wie wenig sie sich mit ihren Werken in den kunsthistorischen «Mainstreams» bewegen und wie wenig ihre Randpositionen auf internationaler Ebene rezipiert werden.

Obwohl einige Künstler mit repräsentativen Gruppen in Sammlung und Ausstellung vertreten sind, ist ein Erfassen fast nur dort gültig möglich, wo sich die gezeigten Arbeiten in bestehendes Wissen einord-

nen. Wer zum Beispiel die Basler Bruce Nauman-Ausstellung gesehen hat, wird die Qualität der zu den Tier-Karussellen gehörenden Kaltadel-Radiierungen estimieren können, wer die Sol-LeWitt-Ausstellung in Winterthur besucht hat, wird sie hier stationenweise wiederfinden. Wer Donald Judd kennt, wird die Ausstrahlung seiner farbigen Holzschnitte in Relation zu seinen dreidimensionalen Arbeiten stellen. Wer indes Fred Sandback, James Bishop und andere zu wenig kennt, wird wohl an ihren Zeichnungen vorbeigehen. Eine Ausnahme bilden die grossformatigen Arbeiten des Amerikaners Vito Acconci, der gleichzeitig mit Nauman den Einsatz des Körpers im Videobereich erprobte und später zum Beispiel mit der «People Machine» menschliches Verhalten erkundete. Hier wecken die Arbeiten der Zürcher Sammlung die Hoffnung auf eine baldige Einzelausstellung dieses hierzulande zu wenig bekannten Künstlers. Zur Ausstellung, die von einem informativen Sammlungsband begleitet ist, gehört auch die Präsentation von Video-Bändern im Kleinen Vortragssaal. Ins Kabinett integriert ist leider lediglich das frühe Naumann-Video «Walk with Contraposto» (1969).